National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 181 | Berleburg, Freitag, den 4. August 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Mord an deutschen Gefangenen

Neues schweres angloamerikanisches Kriegsverbrechen

DNB **Berlin**, 3. Aug. Die Angloamerikaner haben die lange Liste ihrer Völkerrechtsbrüche und Kriegsverbrechen durch ein neues Gangsterstück bereichert, das an Scheußlichkeit kaum noch zu überbieten ist. Es handelt sich um einen wohlüberlegten und eiskalt ausgeführten Meuchelmord an sechs völlig wehrlosen deutschen Gefangenen, der von Soldaten der 91. amerikanischen Infanteriedivision an der Italienfront begangen wurde.

Die Einzelheiten des Verbrechens sind durch die eidesstattliche Aussage eines deutschen Soldaten vor einem Kriegsgericht bekanntgeworden. Diese Angaben, die von dem 21jährigen Gefreiten Werner Tiet der 3. Kompanie des Panzergrenadierregiments 67 gemacht wurden, lassen in ihrer Präzision auch nicht den geringsten Zweifel an der Wahrheit seiner Schilderung aufkommen.

Die kriegsgerichtliche Vernehmung ergab folgendes:

Am 5. 7. 1944 wurde ostwärts Castellina Marittima eine Gruppe von sieben deutschen Soldaten, darunter einem Offizier, die sich nach Einschließung durch amerikanische Infanterie ergeben hatten, in einem Stall durch Gewehrschüsse und Handgranaten meuchlings ermordet. Die Grausamkeit des Verbrechens wird noch dadurch verstärkt, daß die amerikanischen Soldaten zunächst einen völlig hilflosen verwundeten Gefangenen töteten. Von einer Affekthandlung kann nicht die Rede sein, da zwischen der Gefangennahme und der Mordtat eine größere Zeitspanne lag, in der die Gefangenen verhört und dann ihrer sämtlichen Privatgegenstände beraubt wurden. Der Gefreite Werner Tiet sagt im einzelnen aus:

„Nach unserer Gefangennahme ereignete sich folgendes: Der Grenadier Gögge, der verwundet im Stall lag, wurde von einem Karabinerschützen erschossen, während wir untersucht wurden. Alsdann wurde uns bedeutet, ebenfalls in den Stall hineinzugehen. Dort wurden wir an die Wand gestellt, dann aus etwa sieben Meter Entfernung mit Karabinern beschossen und mehrere Handgranaten zwischen uns geworfen. Ich kann nicht sagen, wieviele Schüsse fielen und wieviel Handgranaten geworfen wurden. Vom Feind gesehen stand ich am weitesten links, dann kam der Feldwebel, danach Leutnant Strobel und dann die übrigen. Ich war ein wenig durch einen in der Zelle vorragenden Mauervorsprung gedeckt. Ich wurde zunächst durch Splitter einer Handgranate an der Schulter verletzt und ließ mich sofort niederfallen. Gleich darauf fiel der Feldwebel auf mich. Er hat mich mit seinem Körper gegen weitere Verletzungen gedeckt. Ich war bei Besinnung und hörte, wie Leutnant Strobel zu einem Amerikaner sagte, er solle ihn in den Kopf schießen. Das geschah denn auch. Ich habe danach etwa 2 bis 3 Stunden in dem Stall gelegen. Während der Nacht gelang es mir dann, zu den deutschen Linien zu entkommen."

„Größere Schäden"

Reuter meldet schwere V.-1-Angriffe

DNB **Stockholm**, 3. Aug. In auffallendem Gegensatz zu den kurzen, stereotypen Verlautbarungen, die Reuter seit Wochen über den Beschuß durch V. 1 verbreitet, gibt das englische Nachrichtenbüro heute von „irgendwo in Südengland" die folgende Meldung:

„Bei den erneuten Angriffen fliegender Bomber über die südlichen Grafschaften Englands einschließlich des Gebietes von London während der Nacht zum Donnerstag und am Donnerstagfrüh wurden mehrere Personen getötet und größere Schäden verursacht. Die Angriffe erfolgten in kürzeren Zwischenräumen als gewöhnlich und waren in einem Gebiet bis jetzt die schwersten."

Arbeiterumsiedlung in England

Das Durcheinander wird täglich größer

Berlin, 3. Aug. Infolge der Auswirkungen von V. 1 wird London und Südengland in steigendem Maße evakuiert, zumal das Kabinett Churchill auf diesem Gebiete vollkommen versagte. Um den Betrieben der Rüstungsindustrie zu genügen, sieht sich der Arbeitsminister Bevin genötigt, gleichzeitig auch eine Massenumsiedlung von Arbeitern vorzunehmen. Das hatte zur Folge, daß in einigen Teilen Englands Arbeitslosigkeit einsetzte, während anderwärts freigemachte Arbeiter zum neuen Arbeitseinsatz umgeschult werden müssen. Schließlich haben die britischen Verluste in der Normandie dazu geführt, Angehörige der Luftwaffe und der Kriegsmarine ins Heer überzuführen, um die Frontgruppe Montgomerys zu verstärken. Das Chaos das durch alle diese Maßnahmen entstand, ist kaum mehr zu überbieten.

Kommandeur einer Panzerabteilung erhielt das Eichenlaub

DNB **Führerhauptquartier**, 3. Aug. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Paul Schulze, Kommandeur einer thüringisch-hessischen Panzerabteilung. Major Schulze wurde am 6. Januar 1913 als Sohn des Kaufmanns Sch. in Drakel bei Höxter geboren.

Das Eichenlaub für Oberst Demme

DNB **Führerhauptquartier**, 3. Aug. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Rudolf Demme Kommandeur eines thüringisch-hessischen Panzergrenadier-Regiments.

Der Führer beglückwünscht Staatspräsident Dr. Ba Maw

DNB **Berlin**, 3. Aug. Der Führer hat dem Staatspräsidenten von Birma, Dr. Ba Maw, aus Anlaß des Jahrestages der birmesischen Unabhängigkeitserklärung telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Deutsche Panzer im Gegenangriff

Weiterhin starke Feindangriffe in der Normandie

DNB **Aus dem Führerhauptquartier, 3. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

In der Normandie setzte der Feind, von heftigem Artilleriefeuer und zahlreichen Jagdbombern unterstützt, seine starken Angriffe in der Mitte und im westlichen Teil des Landekopfes während des ganzen Tages fort. Er wurde an den meisten Stellen verlustreich, aber unter schweren Kämpfen abgewiesen und konnte nur an wenigen Stellen Erfolge erzielen. Dort sind unsere Truppen zum Gegenstoß angetreten.

Südöstlich Villedieu sind eigene Panzerverbände im fortschreitenden Gegenangriff nach Westen.

Die über Avranches nach Süden und Westen vorgedrungenen feindlichen Kräfte stießen mit ihren Panzerspitzen gegen Rennes und Dinan vor, wo sie abgewiesen wurden.

Schlachtflugzeuge zersprengten feindliche Marschkolonnen im Raum südlich Avranches und vernichteten eine größere Anzahl von Panzern, Geschützen und Fahrzeugen.

Ueber der Normandie und über den besetzten Westgebieten wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im französischen Raum wurden 118 Terroristen im Kampf niedergemacht. Bei diesen Säuberungsunternehmen haben die Banditen seit 6. Juni etwa 7300 Tote und 4700 Gefangene verloren.

Schweres V.-1-Vergeltungsfeuer liegt weiterhin auf dem Großraum von London.

In Italien haben unsere Truppen auch gestern alle feindlichen Durchbruchsversuche auf Florenz in verlustreichen Kämpfen abgewiesen. Sie leisten dem Feind westlich und wenige Kilometer südlich der Stadt weiter zähen Widerstand.

Am Nordhang der Karpaten scheiterten zahlreiche, von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets. Durch Gegenstöße, besonders östlich der Beskiden-Paßstraße, wurde der Feind weiter zurückgeworfen.

Im großen Weichselbogen verstärkte sich der feindliche Druck westlich Baranow. Weiter nordöstlich brachen zahlreiche Angriffe der Bolschewisten verlustreich zusammen. Mehrere Uebersetzversuche wurden vereitelt.

Nordöstlich Warschau kam es zu schweren, wechselvollen Kämpfen. Die Stadt Radzymin wurde im Gegenangriff von unseren Panzern zurückerobert.

Während am mittleren Bug und südlich Augustow wiederholte Angriffe des Feindes scheiterten, sind im Abschnitt Seinen-Wilkowischken und bei Mitau erbitterte Kämpfe im Gange.

Im Raum von Birsen nahmen unsere Grenadiere bei Gegenangriffen mehrere Ortschaften. Oestlich der Düna und an der Landenge von Narwa wurden starke sowjetische Durchbruchsversuche in harten Kämpfen vereitelt.

In der großen Abwehrschlacht zwischen den Karpaten und dem Finnischen Meerbusen wurden im Monat Juli 3908 feindliche Panzer allein durch Truppen des Heeres und der Waffen-SS abgeschossen. Weitere 250 feindliche Panzer wurden durch die Luftwaffe vernichtet.

Im gleichen Zeitraum verloren die Sowjets in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe 1329 Flugzeuge.

Alliiertem Druck nachgegeben

Die Türkei bricht die Beziehungen zu Deutschland ab

DNB **Berlin**, 3. Aug. Nachdem die türkische Regierung seinerzeit unter dem Druck der Alliierten das Chromerzabkommen mit Deutschland gekündigt hat, legte sie jetzt, unter ähnlichen Pressionen stehend, der Nationalversammlung die Entscheidung vor, auch die noch bestehenden restlichen wirtschaftlichen und die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen. Nach einer heftigen Auseinandersetzung in einer geheimen Fraktionssitzung der türkischen Volkspartei am Dienstag hat die türkische Nationalversammlung am Mittwoch diese Entscheidung der Regierung akzeptiert. Der Abbruch der Beziehungen bedeutet einen durch nichts provozierten, eklatanten Bruch des deutsch-türkischen Freundschaftspaktes.

Die sich hieraus ergebenden Konsequenzen werden trotz aller Versicherungen der Angloamerikaner für die Türkei keine anderen sein, als sie schon seinerzeit von Molotow in Berlin angekündigt worden sind, d. h. die Errichtung von sowjetischen Stützpunkten in der Türkei und damit die Beseitigung der Unabhängigkeit des türkischen Volkes.

Der Chef des Protokolls des Auswärtigen Amtes hat Mittwochabend dem türkischen Geschäftsträger mitgeteilt daß seine Mission in Deutschland beendet ist, und ihn gleichzeitig aufgefordert, das Reichsgebiet umgehend zu verlassen.

Triumph der Erniedrigung

Neben der Erfüllung der härtesten Waffenstillstandsbedingungen bietet Bonomi noch Kanonenfutter an

Berlin, 3. Aug. Nach der Kaltstellung Badoglios hätte man annehmen sollen, daß sich in dem britisch-amerikanisch besetzten Teil Italiens ein italienischer Staatsmann finden würde, der etwas mehr Rückgrat hätte als Badoglio. Aber weit gefehlt, in seinem Nachfolger Bonomi vereinigen sich Verrat, Falschheit, Feigheit und Ehrlosigkeit. Bonomi war zwar nicht dabei, als der Exkönig und Badoglio im September 1943 die Verhandlungen mit dem Feind führten. Es ist ihm bekannt, daß die Waffenstillstandsbedingungen, wie er selbst sagt, „äußerst hart" sind und daß diese das gesamte Wirtschaftsleben Italiens lähmen. Das wäre aber noch keine Veranlassung, daß er sich zu einer Erniedrigung hinreißen läßt, wie sie in der Geschichte der Unterwerfungen einzig dasteht: In völliger Verkennung dessen, was Vaterland und Verrat bedeutet, sucht Bonomi vom Verrat zu Verhandlungen überzugehen, von der Sklaverei zur Mitbeteiligung am Kriege auf der Seite der Alliierten, von der Schande „zu Zuneigung und Freundschaft" mit den Diktatoren der „härtesten Bedingungen". Bonomi ist zwar keiner, der noch etwas anzubieten hat, aber er wagt es trotzdem, und zwar bietet er seine süditalienischen Landsleute als Kanonenfutter an. Der Erfolg dieser Offerte wird zwar nicht allzu erheblich sein, denn die Sizilianer beispielsweise haben früher bereits kaum einem Gestellungsbefehl Folge geleistet, geschweige denn, daß sie sich freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet hätten. Aber eine Handvoll Abenteurer gibt es schließlich überall. Sein Angebot hat Bonomi in die bombastischen Worte gekleidet: „Nicht allein die Mütter der alliierten Nationen sollen wegen der Befreiung Italiens Trauerkleidung anlegen."

Eine andere Tour, die Bonomi einschlägt, um sich den Alliierten gefällig zu erweisen, ist offensichtliche Geschichtsfälschung. Er sagt, die Freundschaft Italiens mit Frankreich und England sei eine traditionelle. Die Freundschaft mit England und das Bündnis mit Frankreich seien die beiden großen „Konstellationen auch seiner Politik". Nur ist der Himmel seines Gedächtnisses reichlich dunkel, denn er kann sich offenbar der Sanktionen nicht mehr erinnern, geschweige denn der neuesten Geschichte Italiens, so der Versenkung von 600 000 Tonnen Handelsschiffsraum der italienischen Flotte durch die Engländer noch vor Italiens Kriegseintritt. Statt dessen feiert er den Verrat und rühmt sich der Waffenschiebung an die Banden Titos. So haben die Alliierten in Bonomi einen Popanz gefunden, wie sie sich ihn nicht besser hätten wünschen können.



Kampfraum mittlere Ostfront
Weltbild-Gliese

Ostfront und totaler Kriegseinsatz

Generalleutnant Dittmar, der militärische Sprecher des großdeutschen Rundfunks, stellte in seinem letzten Vortrag fest, daß die Ereignisse im Osten, wie sie sich im Laufe des zurückliegenden Monats gestaltet haben, eine deutliche Sprache sprechen. Durch die Ende Juli im Mittelabschnitt der Ostfront geschlagenen Lücken, führte der General u. a. aus, sind die sowjetischen Panzerarmeen weit nach Westen vorgestoßen. Der Sturm aus der Steppe brandete gegen die Tore von Warschau.

Auch in den Flanken des großen Einbruchsraumes sind erbitterte Kämpfe im Gange. Die deutschen Kräfte in Galizien haben nach erbittertem Widerstand unter dem Druck der sich von Norden her abzeichnenden Umfassungsbewegungen eine Rückwärtsschwenkung vollzogen, die ihre Front mehr und mehr nach Nordosten statt wie bisher nach Osten richtete. Diese operative Maßnahme hat, verbunden mit dem starken Widerstand in der Front, bisher alle auf Einkesselung gerichteten Pläne der Bolschewisten zu vereiteln vermocht. Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt zur Zeit im wesentlichen im Raum westlich des San, den die Sowjets zu überschreiten vermochten. Weiter zeichnet sich nördlich des Einbruchsraumes deutlich eine Auftrennung der in Estland kämpfenden deutschen Armeen von ihren aus Ostpreußen heranführenden rückwärtigen Verbindungen ab. In jedem Falle bildet hier der Vorstoß auf Schaulen und Mitau zur Zeit die entscheidungsuchende sowjetische Operation.

Im übrigen vervollständigen die Vorstöße der Bolschewisten westlich Brest-Litowsk und Bialystok das Gesamtbild der sowjetischen Operationen. Sie stellen sich als eine Reihe fächerförmiger, aus der Tiefe des ursprünglichen Einbruchsraumes geführter, auf raumgreifenden Vorstoß in den europäischen Kernraum ebenso wie auf Abschnürung der südlich und nördlich anschließenden deutschen Frontteile gerichteter Angriffsbewegungen dar. Die der sowjetischen Führung zur Verfügung stehenden starken Kräfte, besonders die hohe Zahl von gepanzerten und motorisierten Verbänden, haben es ihr bisher gestattet, an vielen Stellen den Druck auf die deutsche Abwehr aufrecht zu erhalten und gleichzeitig überall, wo sie eine Entscheidung suchte, mit starker materieller und personeller Ueberlegenheit aufzutreten.

Hinter der Erkenntnis der Lage im Osten tritt die Frage, wie es dazu kommen konnte, vollständig in den Hintergrund, es sei denn, daß ihre Beantwortung notwendig ist, um Folgerungen für die Zukunft zu ziehen. In dieser Hinsicht mag manche Einzelheit späterer kritischer Forschung, die die Gründe und Gegengründe gerecht und in voller Kenntnis der bestimmenden Umstände zu werten vermag, vorbehalten bleiben. Nur das eigentlich ausschlaggebende Moment bedarf schon jetzt und immer erneut der Hervorhebung, die Tatsache nämlich daß es vor allen anderen Ursachen das Mißverhältnis der Zahl gewesen ist, das jene Rückschläge herbeiführte, unter deren Wirkung wir jetzt stehen. An dieser Tatsache läßt sich nicht drehen und deuteln. Aber auch eine zahlenmäßige Unterlegenheit, wie sie den Sowjets gegenüber von Haus aus und mit besonderer Schärfe seit dem Erscheinen der Briten und Amerikaner auf europäischem Boden besteht, ist nur bedingt eine unabänderliche Tatsache. Vergessen wir doch nicht, daß die Sowjets ihre unbestreitbaren Erfolge ganz überwiegend der Tatsache verdanken, daß sie in der Ausschöpfung aller verfügbaren Kräfte bis zur letzten Konsequenz vorgedrungen sind. Wir haben dieser Erscheinung, das dürfte sicher sein, bisher nicht hinreichend Rechnung getragen. Wäre es anders, so würde der Aufruf des Führers und die Bestellung des Ministers Dr. Goebbels zum Beauftragten für den totalen Kriegseinsatz gegenstandslos sein. Dann wäre aber auch die Genugtuung unverständlich, mit der das deutsche Volk in weitesten Kreisen die Aussicht begrüßt hat, daß nunmehr endlich Ernst gemacht werden soll auf einem Gebiete, auf dem nicht nur die gleichmäßige Verteilung der Lasten alles bedeutet, sondern vor allem auch die äußerste Anspannung, auch wenn sie im einzelnen Härten enthalten mag, sich doch immer als Wohltat im ganzen erweist, weil sie am sichersten zum erfolgreichen Abschluß des Krieges als der eigentlichen Quelle aller Leiden und Unzuträglichkeiten führt.

Jetzt, unter dem Druck der Ereignisse, hat

Mit den Brillanten geehrt

Die höchste Tapferkeitsauszeichnung für Oberstleutnant Lent

DNB **Berlin**, 3. Aug. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Helmut Lent, Kommodore eines Nachtjagdgeschwaders, als 15. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Mit der Verleihung dieser hohen Auszeichnung anerkannte und ehrte der Führer wieder einmal Heldentum und Leistung des erfolgreichsten deutschen Nachtjägers. Mit 102 Nachtjagdsiegen, zu denen acht Tagesabschüsse kommen, die er als Zerstörer im ersten Kriegsjahr errang, ist Oberstleutnant Helmut Lent aber nicht nur der erfolgreichste, sondern auch einer der erfahrensten Pioniere auf dem Gebiet der deutschen Nachtjagd.

Der am 13. Juni 1918 in Pyrehne, Kreis Landsberg a. d. Warthe, geborene Pfarrerssohn errang seinen ersten Luftsieg im Polenfeldzug. Er gehört zu den Siegern der Luftschlachten über der Deutschen Bucht am 18. Dezember 1939 und zu den Fliegern, die General Dietls und seiner Truppen Heldenkampf um Narvik, hoch im Norden zwischen Eis und Schnee, wirksam unterstützten. Er war einer der ersten deutschen Nachtjäger, die das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielten, am 30. August 1941, damals noch Oberleutnant und Staffelkapitän.

51 Nachtjagdsiege hatte der junge Hauptmann und Gruppenkommandeur bei der Verleihung des Eichenlaubes am 6. Juni 1942 und 64 bei der Verleihung des Eichenlaubes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 2. August 1943. Neben dem Mut, der Tapferkeit, Kühnheit und Einsatzfreude des erfolgreichsten deutschen Nachtjägers offenbart sich in jenen Zahlen ein Höchstmaß an fliegerischem Können und kämpferischer Erfahrung als Grundlage der hervorragenden Leistung in der deutschen Nachtjagd. Helmut Lent ist aber alles andere als eine einseitige Kämpfernatur, er ist vielmehr auch den schönen Künsten ergeben, ein Kenner und Verehrer der klassischen Musik eines Beethoven.

Neuer Generalstabschef der Luftwaffe

Generalleutnant Kreipe Nachfolger des tödlich verletzten Generaloberſten Korten

DNB **Berlin**, 3. Aug. Als Nachfolger des bei dem Anschlag auf den Führer tödlich verletzten Generaloberſten Korten hat Reichsmarschall Göring den Generalleutnant Werner Kreipe, bisher General der Fliegerausbildung, als Chef des Generalstabes der Luftwaffe an seine Seite berufen.

Generalleutnant Kreipe, am 12. Januar 1904 als Sohn eines Arztes in Hannover geboren, begann am 1. April 1922 seine militärische Laufbahn mit dem Eintritt in das 6. preußische Artillerie-Regiment. In seine Kriegsschulzeit in München fällt die Teilnahme an dem Marsch vom 9. November 1923. Er ist Blutordensträger.

Nach Besuch der Heeres- und Luftwaffenkriegsakademie wurde der damalige, zum Flugzeugführer und Beobachter ausgebildete Hauptmann Kreipe in das Reichsluftfahrtministerium kommandiert. Hier fand er von 1936 ab in verschiedenen Generalstabsstellungen Verwendung. 1938 wird ihm die Führung einer Fernaufklärungsgruppe übertragen, mit der er am 2. September 1939 ins Feld zieht. Die Gruppe des Majors Kreipe ist zur Aufklärung und zu Angriffen vornehmlich gegen Seeziele in der Nordsee und vor der englischen Küste mit Erfolg eingesetzt. Als Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader nimmt er hierauf an den Durchbruchskämpfen durch die belgischen Grenzbefestigungen teil. Auch hier zeichnete sich sein Verband beim Niederkämpfen des feindlichen Widerstandes an der Maas und in den Verfolgungsschlachten des Frankreich-Feldzuges aus.

Zum Generalleutnant i. G. befördert, wird er im November 1941 Chef des Stabes eines an der Ostfront eingesetzten Fliegerkorps und dann an der Seite des damaligen Generals Korten Chef eines Luftwaffenkommandos im Don-Abschnitt. Nun folgt seine Verwendung an führender Stelle im Heimatkriegsgebiet, zuletzt als General der Fliegerausbildung.

Generalleutnant Kreipe ist Inhaber des Deutschen Kreuzes in Gold, der Frontflugspange für Kampfflieger in Bronce und des Spanienkreuzes in Silber.

Major Remer zum Oberst befördert

DNB **Führerhauptquartier**, 3. Aug. Der Führer beförderte den Kommandeur des Wachbataillons „Großdeutschland" Berlin, Eichenlaubträger Major Remer, wegen seiner am 20. Juli bewiesenen entschlossenen Haltung zum Oberst.

Das Goldene Ehrenzeichen der Hitlerjugend für Oberst Remer

DNB **Berlin**, 3. Aug. Anläßlich eines Besuches beim Wachbataillon „Großdeutschland" überreichte Reichsleiter Baldur von Schirach im Rahmen eines Appells dem Kommandeur „Großdeutschland", Eichenlaubträger Oberst Remer, in Anerkennung seiner für Deutschlands Jugend vorbildlichen nationalsozialistischen Haltung vom 20. Juli das Goldene Ehrenzeichen der Hitlerjugend.

In seiner Ansprache betonte Reichsleiter von Schirach, daß das Wachbataillon mit seinem Kommandeur in den entscheidungsvollen Stunden des 20. Juli bewiesen habe, daß es mit Recht den Namen „Großdeutschland" trage. Es habe durch seine unerschütterliche Haltung und Treue dokumentiert, daß es im wahrsten Sinne des Wortes die Forderung erfülle, die der Führer einst an das Grenadierregiment „Großdeutschland" richtete, „das Leibregiment des deutschen Volkes" zu sein.

Verlegung von Verwundeten in ein bestimmtes Heimatlazarett

Anträge von Angehörigen zwecklos

DNB **Berlin**, 3. Aug. Es besteht bei vielen Familien unserer Verwundeten der verständliche Wunsch, den in ein Lazarett eingelieferten Angehörigen in einem nahe gelegenen Heimatlazarett zu wissen, um ihn dort möglichst oft besuchen zu können. Täglich gehen daher bei den verschiedensten Behörden Gesuche um eine entsprechende Verlegung von Verwundeten ein. Die Antragsteller überlegen dabei aber selten, ob den Verwundeten ein solcher erneuter Transport zugemutet werden kann, ob er nicht vielleicht zur Zeit in einem vor den Terrorangriffen des Feindes weit mehr geschützten Lazarett liegt und ob vor allem in dem gewünschten Lazarett die notwendige fachärztliche Behandlung durchzuführen ist. Grundsätzlich gelten folgende Bestimmungen:

Einzelverlegungen aus Feld- und Kriegslazaretten sind nicht statthaft und können nicht durchgeführt werden. Jeder verwundete und erkrankte Soldat des Feldheeres wird, wenn ersichtlich ist, daß sein Leiden nicht binnen einigen Wochen ausheilt, mit einem Lazarettzug in die Heimat verlegt. Hier kann er an den Chefarzt des Reservelazaretts, in dem er sich befindet, einen Antrag auf Verlegung in ein Lazarett seiner engeren Heimat stellen. Derartige Anträge werden genehmigt, wenn der Verwundete noch länger als drei Monate in Lazarettbehandlung bleiben muß, in dem gewünschten Lazarett Platz vorhanden ist und wenn nicht andere ärztliche oder transporttechnische Gründe eine Verlegung verbieten. — Unmittelbare Anträge der Angehörigen an Staats- und Parteidienststellen verzögern nur die Verlegung, da sie zur Bearbeitung selbstverständlich wieder an das zuständige Lazarett abgegeben werden müssen.

Bewaffnete Negerbanden toben in Philadelphia

Ausschreitungen gegen die weiße Bevölkerung infolge des Verkehrsstreiks

DNB **Genf**, 3. Aug. In Philadelphia kam es am Mittwoch infolge des Streiks der Autobusse, Straßenbahnen und Untergrundbahnen zu Neger-Ausschreitungen. Banden bewaffneter Neger zogen durch die Straßen, verprügelten weiße Männer und Frauen, schlugen Schaufenster ein und plünderten Geschäfte. Reuter gibt die Zahl der Schwerverletzten, die ins Krankenhaus gebracht werden mußten, mit 13 an. 300 Verhaftungen seien vorgenommen worden. Doch kann man über Umfang und Ernst der Ausschreitungen eher einen Anhalt gewinnen aus der Mitteilung, daß die örtlichen Behörden den Präsidenten um Einsatz von Truppen ersuchen wollen.

Wie die Polizei von Philadelphia bekanntgibt, bestanden die Banden hauptsächlich aus jugendlichen Negern, die mit Revolvern, Messern, Flaschen und Steinen bewaffnet waren.

Der Streik der Verkehrsarbeiter und Angestellten in Philadelphia, der das Leben der Stadt völlig lahmlegte, zeigte die Verschärfung der Rassengegensätze auch im Norden der Vereinigten Staaten. Das Verhalten der Arbeiter, die sich weigerten, die von den Verkehrsorganisationen neu eingestellten Neger einzuarbeiten, ist symptomatisch für die Stimmung unter der weißen Bevölkerung in den Großstädten und Industriebezirken der nördlichen Staaten. Seit Kriegsbeginn hat die Abwanderung der Neger aus dem Süden und die Einstellung von hunderttausenden farbigen Arbeitern in der Industrie des Nordens immer größeren Umfang angenommen. Die bisher auf den Süden beschränkte Negerfrage ist damit zu einem heiklen Problem auch für den Norden geworden. Die schweren Zusammenstöße, die sich vor einigen Monaten in Haarlem und Detroit ereigneten, waren nur der Auftakt zu weit schwereren Konflikten, die noch bevorstehen dürften. Der weiße Arbeiter sieht sich durch das Eindringen des Negers wirtschaftlich auf das schwerste bedroht. Er fürchtet seinen Arbeitsplatz in der Nachkriegszeit an den billiger arbeitenden Neger zu verlieren, weil nicht damit gerechnet werden kann, daß die Neger nach Kriegsende wieder in ihre Heimatstaaten im Süden zurückkehren.

Warschau-Lublin-Brest-Litowsk

Bolschewistische Vorstöße überall aufgefangen

DNB **Berlin**, 3. Aug. Der bolschewistische Sturm auf Warschau sollte nach dem Wunsch der Angreifer Uebergänge über die Weichsel und möglichst auch die Stadt selbst im Handstreich in ihren Besitz bringen. Nach der in den letzten Wochen so oft geübten Methode stießen auch hier die Angriffsspitzen der Sowjets unter Umgehung der deutschen Stützpunkte und Riegel weit vor.

Aber unsere Abwehrbedingungen hatten sich inzwischen geändert. Die bolschewistischen Panzerverbände, die weiter südlich an der Weichsel Deblin im Handstreich nehmen wollten, scheiterten unter Zurücklassung von 30 Panzerwracks. Daraufhin trieben die Sowjets diese Stoßgruppe zwischen dem Strom und der Bahnstrecke Lublin—Warschau nach Norden vor. Unsere Sicherungskräfte fingen sie an der Wilga bei Garwolin auf und vernichteten weitere 65 Panzer. Eine andere bolschewistische Angriffskolonne stieß von Südosten auf Warschau vor, ließ unseren Riegel hart nördlich Siedlce und andere Stützpunkte seitlich liegen und wurde von unseren Sicherungskräften im Raum des Städtchens Minsk-Masowiezki aufgefangen. Hier traf sie unser Gegenstoß frisch eingesetzter Panther-Panzer.

Unter der glühenden Sonne gab es an der Rollbahn Warschau—Brest-Litowsk für die Bolschewisten einen schweren Tag. Die Panther, die Tod und Verderben spien, schienen unverwundbar zu sein. Viele sowjetische Panzer explodierten oder gingen in Flammen auf, viele Pak verlernten das Schießen, und die bolschewistischen Schützen kamen erst gar nicht zum Einsatz. Erst die sinkende Nacht erlaubte den Sowjets, das Gefecht abzubrechen. Am anderen Tage nahmen sie diesmal von zahlreichen Bombern und Schlachtfliegern unterstützt, den Angriff wieder auf, ohne mehr zu erreichen als Tags zuvor.

Inzwischen operierten eigene Panther-Verbände im Rücken der vorgeprellten sowjetischen Angriffsspitzen mit gutem Erfolg. Eine von unserer Luftaufklärung gemeldete bolschewistische Nachschubkolonne, die Munition, Verpflegung, Bekleidung und vor allem Treibstoff bringen sollte, wurde von unseren streifenden Panthern so überraschend von der Flanke gefaßt, daß sie trotz ihrer Paksicherung nicht zur Gegenwehr kam.

Heftige deutsche Gegenstöße in der Normandie

Südlich Caen und südöstlich St. Lo feindliche Angriffe abgeschlagen

DNB **Berlin**, 3. Aug. Das V.-1-Feuer hat in allen Teilen Londons stärkste Wirkung gehabt. Die Zerstörungen und Verluste haben einige englische Minister so beeindruckt, daß sie bereits für eine Evakuierung Londons eintraten. Mit Rücksicht auf die unübersehbaren politischen Folgen eines solchen Schrittes lehnte Churchill diese Anträge ab. Er begab sich stattdessen zu Montgomery, um ihn aufzufordern, unter rücksichtslosem Einsatz aller zur Verfügung stehenden Kräfte eine Entscheidung zu erzwingen, bevor weitere Vergeltungswaffen in Aktion treten könnten. Dies ist neben dem alten Ziel, sich Bewegungsfreiheit zu verschaffen, der Hauptgrund für die seit einigen Tagen mit wachsender Wucht geführten Angriffe der Briten und Nordamerikaner.

Beide Armeen wählten dabei die Angriffsform, die Masse ihrer Verbände auf ihren Westflügeln zu konzentrieren. Die Briten übernahmen noch weitere Abschnitte der bisher von den Nordamerikanern besetzten Front und führten ihre schweren Stöße südwestlich und südlich Caumont fort, während die Nordamerikaner alle verfügbaren Kräfte dazu benutzten, ihren Einbruchsraum südöstlich St. Lo zu vertiefen. Unsere Truppen führten am Mittwoch an mehreren wichtigen Abschnitten heftige Gegenstöße gegen den vorgedrungenen Feind. Südöstlich Caumont griffen sie im Quellgebiet des Odon-Baches und südlich des Waldes von Buron an der Höhe 291 an und drückten den Gegner zurück. Gegen die dabei erzielten Einbrüche setzten die Briten neue starke Kräfte an, ohne jedoch zunächst ihre früher bereits gewonnenen Linien wieder erreichen zu können. Auch gegen die bei Beny-Bocage vorgedrungene britische Stoßgruppe machten unsere Gegenangriffe Fortschritte. Mehrere vom Feind bereits besetzte Ortschaften wurden zurückgewonnen. Die drei Keile mit denen der Feind am Dienstag im Raum südlich Caumont angegriffen hatte, wurden somit bis gegen Mittwochmittag aufgefangen oder zum Stehen gebracht. Die Briten verstärkten sich daraufhin auf ihrem Westflügel noch weiter und setzten östlich Tessy einen vierten Stoß über den Souleure-Bach an. In sehr schweren Kämpfen konnte dieser, aus der Tiefe laufend genährte Angriff zunächst Boden gewinnen. Gegenangriffe sind im Gange. Weitere feindliche Angriffe im Odontal östlich Villers-Bocage scheiterten.

Bei der ersten nordamerikanischen Armee waren zwei Schwerpunkte erkennbar. Der eine lag südlich St. Lo zwischen dem Sienne- und See-Fluß, der andere südlich der Bai von Mont St. Michel. Zwischen Villedieu und Brecey drückt der Feind nach Osten. Der Stoß zielt in gleicher Weise wie der neue von Norden her geführte Angriff der Briten auf die Stadt Vire. Aber ebenso wie die Briten wurden auch die Nordamerikaner nach anfänglichem Bodengewinn unter sehr schweren Kämpfen in dem schluchtenreichen Hügelland östlich der Nationalstraße 799 durch Gegenangriffe aufgefangen. Auch dort dauern die Kämpfe noch an. Im Raum südlich der Bai von Mont St. Michel breiteten sich die nordamerikanischen Panzerverbände unter Ausnützung einer Frontlücke über Pontorson nach Westen und Südwesten aus. Der Gegner fühlte gegen die Flußabschnitte der Ille und oberen Rance vor. Im Küstenraum sind eigene Panzeraufklärungen und aus der Tiefe des Raumes anrückende Reserven zu Gegenstößen angesetzt. An mehreren Stellen gelang es, vorgeprellte Spitzen unter hohen Verlusten für den Feind zu zerschlagen.

Jagd- und Schlachtfliegerstaffeln beteiligten sich bei Tag und Nacht trotz Behinderung durch ungünstiges Wetter am Kampf gegen die vorfühlenden feindlichen Verbände und setzten ihre Angriffe gegen die mit Truppen vollgestopften Straßen im Raum von Avranches fort. Sie vernichteten mehrere Panzer und zerstörten zahlreiche Schützenpanzerwagen und Kraftfahrzeuge.

Im Seegebiet des Kanals lebte am Mittwoch in der Nacht zum Donnerstag die beiderseitige Gefechtstätigkeit wieder auf. Ein starker anglo-amerikanischer Bomberverband stieß gegen Le Havre vor. Der bei tiefer Bewölkung durchgeführte Angriff führte zu Zerstörungen in der Stadt. Durch heftige Flakabwehr wurde der Feind von den gesuchten militärischen Zielen jedoch abgedrängt. Auch schnelle britische Jagdbomber versuchten vergeblich, das unsichtige Wetter zu Einzelangriffen auszunützen.

Moskau will alle unterjochen

Weltherrschaft auf der Basis der bolschewistischen Diktatur

DNB **Genf**, 3. Aug. Grundsätzliche Ausführungen über das Bestreben der Sowjetunion, eine Seemacht zu werden, um zur Weltherrschaft zu gelangen, macht die englische Wochenschrift „Weekly Review". Sie schreibt: Die Ansicht, Sowjetrußland werde eine Seemacht, hat schon vor einiger Zeit der USA-Journalist Snow in der „Saturday Evening Post" vertreten. Grundsatz der sowjetischen Politik ist, sich diese Stellung zu erobern, was gleichzeitig eine logischen Entwicklung des imperialistischen Bolschewismus ist. Seit Ausbruch des Krieges hat sich diese Umstellung sehr beschleunigt.

Es ist eine feststehende Tatsache, daß die Sowjets vom ersten Tag ihres Machtantritts an aus Sowjetrußland eine Macht schaffen wollten, deren vorherrschenden Einfluß man überall in der Welt verspüre. Zunächst glaubten die Sowjets, das durch Entfesselung einer Weltrevolution bewerkstelligen zu können und lehnten die Idee der Welt ein sowjetisches System mit militärischer Gewalt aufzuzwingen, ab. Aber schon Anfang der 20er Jahre kam man in Moskau zu anderen Erkenntnissen. Stalin und seine direkten Mitarbeiter hatten den Plan, das ganze Gebäude der Weltrevolution auf einer neuen Grundlage, und zwar der militärisch starken bolschewistischen Diktatur, zu errichten.

Etwa seit 1930 hat sich daher Sowjetrußland militärisch immer stärker gemacht. Die sowjetische Armee und Luftwaffe wurde reorganisiert. Moskau wußte aber auch, daß es aus Sowjetrußland solange nicht eine Weltmacht machen könne, als es ihm nicht auch gelinge, aus ihm eine starke Seemacht zu machen. Die sowjetische Marinepolitik folgte genau der Umstellung. Ursprünglich hatte man sich auf den Bau kleiner, lediglich die Landküste schützender Kriegsschiffe konzentriert, ab 1931 aber auf die Schaffung einer großen Flotte. Allmählich wurden aus der sowjetischen Kriegsmarine alle Männer abgeschoben, die für die Beibehaltung einer kleinen defensiven Kriegsmarine eintraten. Sie wurden durch offensiv Denkende ersetzt.

Die Frage der technischen Herstellung von Großkampfschiffen bereitete weniger Schwierigkeiten als die der Schaffung geeigneter Stützpunkte, denn zu letzteren braucht Sowjetrußland neue Gebiete. Hieraus erklärt sich die gesamte fortan verfolgte Außenpolitik Moskaus.

Heute hat Moskau ganz bestimmte Ziele: es will Stützpunkte auf Nordnorwegen an sich bringen und die skandinavischen Länder zur Preisgabe des Sunds und des Kattegatts zwingen. Weiter strebt der Kreml für seine Schwarzmeerflotte die Sicherung eines uneingeschränkten Durchfahrtsrechtes durch den Bosporus, die Dardanellen und die Aegäischen Inseln an, sowie den Zugang in den Indischen Ozean durch Iran und den in den Pazifischen Ozean durch Beherrschung von Korea und der Liaotung-Halbinsel, also Dairens und Port Arthurs.

Dem Grundsatz folgend, Sowjetrußlands Zukunft liege auf dem Wasser, treibt Moskau eine Politik imperialistischer Aggression. Mit allen verfügbaren Mitteln will es die fremden Gebiete in seine Gewalt bringen, die für eine bolschewistische Seemacht erforderlich sind.

Am 3. Juni veröffentlichte, so hebt „Weekly Review" hervor, das Stockholmer Blatt „Dagsposten" einen sensationellen, zuverlässigen Bericht über die Sowjetpläne im Hinblick auf Finnland und Norwegen. Danach wollen die Sowjets eine neue Räterepublik Lappland mit den Gebieten der Kola-Halbinsel, des Murmansk-Bezirks, der Fischer-Halbinsel und der nördlichen Provinzen Finnlands bis zum Bottnischen Meerbusen, sowie Nordnorwegens bis Narvik errichten. Moskau operiert dabei mit dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts der kleinen Völker, die dann gleich nach ihrem Zusammenschluß in einer neuen Sowjetrepublik ihre Zustimmung zu geben hätten, daß Narvik, Tromsö und andere norwegische und finnische Arktishäfen starke Marinestützpunkte der sowjetischen Atlantik-Flotte würden.

In wenigen Zeilen

Das kleine Städtchen Subiaco, dessen Kloster Ursprung des Benediktinerordens ist, ist durch englisches Artilleriefeuer zerstört worden. Es bildet einen einzigen Trümmerhaufen.

Der in der Kirche des Clarissinnenklosters in Bologna aufgestellte Sarkophag des großen italienischen Physikers Galvani wurde bei einem der letzten Luftangriffe auf Bologna schwer beschädigt. Der Sarg der neben Galvani ruhenden Gattin des Gelehrten wurde vollständig zertrümmert. Die Gebeine der Verstorbenen wurden neu gebettet.

Wie Reuter aus Rom meldet, ist der berüchtigte frühere nordamerikanische Botschafter in Paris, Bullitt, einer der ärgsten Kriegshetzer und Feinde Deutschlands, in Rom eingetroffen. Er hatte eine längere Unterredung mit dem liberalen Parteiführer und Minister ohne Geschäftsbereich Graf Sforza.

Ein schwedisches Bombenflugzeug stürzte, wie die Blätter melden, bei Bombenabwurfübungen in der Gegend von Nyköping an der schwedischen Ostseeküste ins Meer und sank. Die Besatzung, vier Mann, konnte nicht gerettet werden.

Die finnische Regierung stattete geschlossen dem scheidenden Staatspräsidenten Ryti einen Besuch ab. Ministerpräsident Linkomies richtete an Ryti eine Ansprache, auf die der scheidende Präsident entgegnete.

---

so manches Gestalt gewonnen, was sonst erst das Werk von Wochen und Monaten gewesen wäre. Vollkommen wird auf diese Weise bestimmt nichts erreicht werden, aber immerhin Brauchbares und vor allem etwas, das unmittelbar zur Verfügung steht. Darauf aber kommt es in dieser Stunde allein an. Schon jetzt hat der frische Wind, der aus den Erlassen zur praktischen Verwirklichung des totalen Kriegseinsatzes weht, starke Impulse ausgelöst, auch im Heere selbst, weil jedermann fühlt, daß dem Ungewöhnlichen des jetzigen Zustandes nur durch ungewöhnliche Maßnahmen begegnet werden kann. Wir sind den Sowjetrussen auf dem Schlachtfeld immer überlegen gewesen, so lange nicht das Mißverhältnis der Kräfte ins Unerträgliche gesteigert war. Wir sind es auch heute überall dort, wo auch nur ein annähernder Ausgleich der Zahl möglich war, und wir werden die alte Ueberlegenheit zurückgewinnen, wenn wir die gleiche Tüchtigkeit, die unsere kämpfende Truppe einst von Sieg zu Sieg führte, nunmehr in allen Fragen der Organisation und der Rüstung bewähren. Die Ereignisse an manchen Teilen der Kampffront, wo schon eine verhältnismäßig geringe Zufuhr an Menschen und Waffen von deutscher Seite zu einer fühlbaren Festigung geführt hat, können die Gewähr dafür bieten, daß ein solches Handeln in keinem Falle umsonst war.

Aus dem Wittgensteiner Land

„Frau Geheimrat"

Mißbrauch des Titels aus falscher Höflichkeit

NSK. Titel, Dienstgrad- und Berufsbezeichnungen sind ein Ausdruck der beruflichen Stellung oder eine Anerkennung der fachlichen Leistung. Man mißt ihnen in unserer heutigen Gesellschaftsordnung vielleicht nicht mehr die überragende Bedeutung bei, die sie einstmals besaßen; indessen sind sie im Dienstverkehr und Berufsleben oftmals unentbehrlich und entsprechen der Würdigung der persönlichen Leistung und Stellung, die eine der elementarsten nationalsozialistischen Grundsätze ist. Sie sind in unserer Zeit daher weniger eine Erscheinung des gesellschaftlichen, als des sozialen Lebens, und stets sind sie mit dem Begriff der Leistung verknüpft.

Titel und Dienstgrade sind deshalb auch an die Person dessen gebunden, dem sie zuerkannt sind; sie müssen verdient werden und sind weder erblich noch übertragbar. Auch der Gattin des Titelträgers stehen sie nicht zu, denn sie nimmt weder die öffentliche Stellung ein noch vollbringt sie selber die Leistung, die dem Titel des Mannes entspricht. Die „Frau Doktor", die „Frau Professor" oder „Frau Regierungsrat" haben also nur dort eine Berechtigung, wo diese Frauen selber Inhaber dieser Stellung oder des akademischen Grades sind.

Für die „Frau Geheimrat" aber, die „Frau Major" oder die „Frau Oberrevisor", die mit dem Titel oder der Berufsbezeichnung ihres Mannes angeredet wird, fehlt uns jedes Verständnis; sie wirkt wie ein Ueberbleibsel aus einer Zeit, die an Aeußerlichkeiten hing und mit Schnörkeln und Verzierungen die wahre Form der Dinge verdeckte. Wir sollten deshalb endlich auch die Vitrine des öffentlichen Lebens von den Nippsachen entrümpeln, die längst nicht mehr unserem Geschmack und unserer Zeit entsprechen.

Dieser Appell richtet sich nicht so sehr an die selber betroffenen Frauen, als an all jene Volksgenossen, die aus Gewohnheit oder falsch angewandter Höflichkeit noch immer die Frauen mit den Titeln des Mannes ansprechen. Entheben wir also künftig diese Frauen der peinlichen Mühe, sich immer wieder gegen solch ungerechtfertigte Anrede verwahren zu müssen!

Haushalthelferin als Frauenberuf

Die Haushalthelferin hat sich seit drei Jahren in der Praxis bewährt als soziale Mitarbeiterin des Hilfswerks Mutter und Kind. Sie übernimmt die Sorge für Haushalt und Kinder, wenn die Mutter krank ist, im Wochenbett liegt oder zur Erholung verschickt wird. Der Bedarf an Haushalthelferinnen ist ständig sehr groß. Mit einem Mindestalter von 18 Jahren kann man in die Ausbildung gehen. Bewerbungen werden über die NS-Frauenschaft an die NSV gerichtet. Die Mädel leisten zunächst einige Wochen praktische Arbeit in der Familie. Dann werden sie zu einem sechswöchigen Schulungskursus einberufen, der in einem Lager stattfindet, von denen es schon 13 in den deutschen Gauen gibt. Neben Säuglings- und Krankenpflege werden Erziehungsfragen und weltanschauliche Themen behandelt, ferner gibt es Näh- und Kochunterricht. Die Freizeit- und Feierabendgestaltung gibt ebenfalls Anregungen für die spätere Tätigkeit in der Familie. Nach erfolgreicher Ausbildung werden die Mädel von der NSV übernommen und hauptamtlich in den Haushaltungen eingesetzt. Das monatliche Anfangsgehalt beträgt 110 bis 155 RM. Nach einjähriger Bewährung kann die Haushalthelferin für einen kostenlosen Lehrgang als Wochenpflegerin abgestellt werden. Die staatlich anerkannte Wochenpflegerin wird als Vorstufe für die Berufe der Krankenschwester, Volkspflegerin, Säuglingsschwester, Kindergärtnerin usw. gewertet.

Gaufilmstelle in Wittgenstein

Der Spielplan

Kreis Wittgenstein. In der Zeit vom 5. bis 18. August besucht die Gaufilmstelle Westfalen-Süd den Kreis Wittgenstein. Zur Vorführung gelangt der Großtonfilm „Fronttheater". Dazu das Beiprogramm mit der Wochenschau.

Sorgfältige Berufswahl wichtig

Schon im Kriege muß der Berufsnachwuchs sichergestellt werden

Bei der Berufswahl im Kriege zeigen sich selbstverständlich ganz andere Probleme als dies in Friedenszeiten der Fall ist. Diese Probleme sind in steigendem Maße durch die Verlagerung von Betrieben und die Evakuierung der Volksgenossen aus den Luftnotgebieten aufgetreten. Der Krieg mit seinen harten Forderungen hat es nun einmal mit sich gebracht, daß manche Familie auf diese Weise für einige Zeit auseinandergerissen wurde. In vielen Fällen befindet sich der Vater, der sonst fast immer maßgeblichen Einfluß auf die Berufswahl der Kinder ausübt, an der Front. Dennoch aber sollen diese Hindernisse nicht dazu führen, die Fragen der Berufswahl zu vernachlässigen.

Die Einberufungen der Jungen zum Reichsarbeitsdienst und zur Wehrmacht oder auch als Luftwaffenhelfer, bei den Mädeln die Einberufung zum Reichsarbeitsdienst und Kriegshilfsdienst, dazu die Notdienstverpflichtungen für Rüstungs- und Kriegsproduktion und Wehrmachtbedarf, bringen es leicht mit sich, daß nicht nur bei der Jugend selbst, sondern auch bei einem Teil der Elternschaft sich der Gedanke breit macht: wozu überhaupt noch etwas lernen, wenn man doch nicht im Beruf tätig sein kann. Eine solche Tendenz ist natürlich völlig abwegig. Sicher ist man geneigt, in dem großen Kriegsgeschehen zunächst die privaten und persönlichen Dinge völlig beiseite zu stellen und nur allein den Ausgang der Schlachten noch als wichtig anzusehen. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß gerade nach dem Kriege ganz besonders Menschen gebraucht werden, die in ihrem Beruf oder Fach etwas leisten können. Es wäre, wie wohl jeder bei nüchterner Betrachtung einsehen wird, völlig verfehlt, dann erst mit einer Berufsausbildung beginnen zu wollen, zumal für viele ältere Jahrgänge dann bereits die Zeit gekommen wäre, wo sie eine Familie gründen wollen. Die Folge wäre dann also, daß sie als Ungelernte oder Hilfsarbeiter durchs Leben gehen müßten, ohne jemals wirkliche Befriedigung im Beruf finden und ohne jemals auf eine eigene und selbständige Leistung hinweisen zu können.

Wenn auch durch den Krieg bedingt nach Abschluß der Lehrzeit viele Lehrlinge durch Einberufungen den Betriebsführern wieder genommen werden, so daß sie ihnen zum Einsatz als Facharbeiter praktisch nicht mehr zur Verfügung stehen, müssen wir dennoch unbedingt eine Jugend heranziehen, die bezüglich des beruflichen Wissens und Könnens beste Ausbildung nachweisen kann. Hier geht es darum, daß der Betrieb nicht nur an sich selbst denken darf, sondern daß er sich auch auf diese Weise in den Dienst der Nation zu stellen hat.

Bei der Berufswahl soll und darf keinerlei Zwang auf den Jugendlichen ausgeübt werden. Gewiß haben wir eine große Zahl von Berufen, die an besonders starkem Nachwuchsmangel leiden. Es hat aber keinen Sinn, diesen nun zwangsmäßig junge Kräfte zuzuführen. Wer mit Widerwillen und Abneigung an seine Arbeit geht, wird es nie weit bringen, wird auch keine beruflichen Leistungen aufweisen und somit seinem Beruf nur schaden, anstatt zu nützen. Die beste berufliche Werbung ist die soziale Zufriedenheit und vor allem der mögliche Aufstieg des Berufsträgers. Darüber hinaus muß der Jugendliche die Überzeugung gewinnen, daß der von ihm gewählte Beruf lebenswichtig ist. Hier kommt es darauf an, die Jugendlichen richtig anzusprechen und ihnen die Aufgaben der lebenswichtigen Berufe anschaulich und lebendig zu vergegenwärtigen. Aus der freien Berufswahl allein kann die Arbeitsbereitschaft, die Arbeitsfreude und damit die Arbeitsleistung gewonnen werden.

Berufsnachwuchslenkung, Berufsaufklärung und Berufseinsatz für unsere Jugend sind die Schlüsselstellungen für die Entwickelung deutscher Leistung. Richtiger Berufseinsatz und gute Berufserziehung sind gleichermaßen wichtig für die Nation wie auch für den einzelnen Jugendlichen, der mit dem Eintritt in den Beruf einmal den großen Umbruch in seinem Leben vollzieht, dann aber auch durch seinen Beruf und seine Berufsleistung sichtbar der Volksgemeinschaft dienen soll.

Für Eltern und Erzieher ist es wichtig, sich mit diesen Fragen nicht erst dann zu befassen, wenn der Jugendliche in den Beruf eintreten soll, sondern bereits vorher gemeinsam mit dem Jugendlichen den Zukunftsweg festzulegen, auf den er dann schon in jüngsten Jahren innerlich ausgerichtet wird.

H. E. G.

Stadt und Amt Berleburg

Unsere Schwalben

Berleburg. Es gibt so manches, was sich am Rande des Alltags abwickelt, in unserer schnelllebigen Zeit aber kaum beachtet wird. Wer denkt daran, unsern Schwalben besondere Aufmerksamkeit zu schenken? Daß sie uns nützlich sind, wissen wir. Aber das ist ja auch wohl jeder Singvogel mehr oder weniger. Und doch steht uns die Schwalbe besonders nahe, schon deshalb, weil sie mit uns sozusagen in häuslicher Gemeinschaft lebt. Wir wagen es auch nicht, sie zu vertreiben, denn wir tragen ihnen gegenüber eine gewisse Ehrfurcht. Nach dem Volksmunde ist die Schwalbe ein Glücksbringer, Blitzabwender und schließlich auch ein Frühlingsbote. Das klingt schön und romantisch, aber bei realer Betrachtung der Dinge interessiert doch am meisten der Nutzen dieses Vogels, der reißend schnell durch die Lüfte schießt und dabei fliegende Kleininsekten in rauhen Mengen vertilgt. Die Schwalbe wetteifert in dieser Beziehung mit der nur wenig geschätzten Fledermaus.

Wir haben daher allen Grund, der Schwalbe das Wohnen unter unserm Dach möglichst behaglich zu gestalten. Leider findet der kleine, willkommene Helfer nur zu wenig Unterstützung. Wie oft sind die alten Nester mit einer Ungezieferbrut besetzt, die unsern gefiederten Freunden zur Plage werden können. Darum sollten diese Nester im Spätherbst nach Möglichkeit beseitigt werden. An anderen, natürlich passenden Stellen müßten dann neue Nistgelegenheiten beschafft werden, und zwar dort, wo eine Katze keinen Zugang hat. Um den Schwalben das Wohnen verlockend zu machen, bringe man unter der Deelen- oder auch Stalldecke ein Brett an. Sollten sich etwa die Spatzen dorthin verirren, dann aber hinaus mit ihnen, ganz rücksichtslos. Mit diesen Schmarotzern muß man gründlich aufräumen. Den Schwalben aber wollen wir in Liebe zugetan sein. Helfen wir ihnen, sie helfen uns wieder. Räumen wir ihnen an den Fenster- und Türöffnungen, durch die der Luftweg des schnellfliegenden Vogels führt, alle Hindernisse, insbesondere Drähte und Drahtgitter aus dem Wege.

Lange wird es nicht mehr dauern, dann werden uns die Schwalben wieder verlassen, gen Süden werden sie ziehen und zum neuen Frühling sind sie bestimmt wieder da. Die Jungen sind inzwischen flügge geworden. Scharenweise konnte man sie kürzlich auch auf den Licht- und Telephonleitungen in Berleburg beobachten. Es war ein munteres Gezwitscher, als wollte man den Abschiedschor einproben. Die Schwalbe liebt die Gesellschaft, obwohl sie in der Einehe lebt. Ihre Sippe ist sehr groß. Weit über hundert verschiedene Arten von Schwalben hat die Wissenschaft feststellen können. ... pf.

Stadt und Amt Laasphe

Holz für den Winter

Laasphe. Wenn man durch die Straßen von Laasphe geht, dann sieht man fast vor jedem Haus Knüppelholz zu hohen Stapeln sorgfältig aufgeschichtet. Das ist ein Zeichen der Vorsorge für das kommende Winterhalbjahr. Jetzt beginnt die Arbeit für die Kreissäge, die von Haus zu Haus zieht. Der kreischende, monotone Klang des Holzzerschneidens ist weithin vernehmbar. Und man muß es schon sagen, daß niemand zu frieren braucht, denn es wird in dieser Beziehung trotz des fünften Kriegsjahres noch vieles für die Allgemeinheit getan.

„Feinde"

Laasphe. Das Tontheater verzeichnet auf ihrem Programm den Bavaria-Film „Feinde," der wegen seines zeitnahen Charakters und seiner fesselnden Handlung stärkste Beachtung verdient. In diesem Film wird die Erinnerung aufgefrischt an jene Zeit, in der das größenwahnsinnige Polen den Volksdeutschen nachstellte in einer Weise, wie sie unserm Gedächtnis ewig unvergessen bleiben wird. Namenlos war das Leiden, das damals über diese deutschstämmigen Menschen hereinbrach. Es hätte kein nationalsozialistisches Deutschland geben dürfen, wenn die ungeheure Schuld der Polen ungesühnt hätte bleiben sollen. Der Film, der übrigens für Jugendliche frei ist, erhält sein besonderes schauspielerisches Gepräge durch die Mitwirkung von Brigitte Horney und Willy Birgel.

Ein Wittgensteiner Dorf

Heimwärts kommen nun die Kühe,
es ist Abend letzter Schein
leuchtend um die grünen Matten
und um graues Felsgestein.

Auf der breiten, stillen Straße
klingt der Glocken süßer Schall.
Satt und ruhig zieht die Herde
nach dem wohlvertrauten Stall.

Mildes Bild in seinem Frieden
bricht der Hörnerstoß der Zeit,
und du nickst, und deine Berge
ragen in die Ewigkeit!

M. Brauner.

Amt Erndtebrück

Der Blick in unsern Garten

Ein großer Schädling

Erndtebrück. Die Gartengewächse sind in diesem Jahre von besonderer Ueppigkeit. Obwohl das Wetter für die Heuernte in den letzten Wochen oftmals recht ungünstig war, so war dies doch für das Wachstum weniger der Fall, hat dieses doch, vor allem auch in den Gärten, während der jüngsten Wochen erhebliche Fortschritte gemacht. Blumenkohl, Wirsing, Grünkohl, Rosenkohl, Salat usw., alles Sachen, die wir gerne auf dem Mittag- oder Abendtisch sehen, sind zur Freude unserer Hausfrauen sehr gut geraten.

Einer der größten Schädlinge an den Gemüsepflanzen, der in jedem Jahre, vor allem in den Monaten Juli und August, sein Unwesen treibt, ist der Kohlweißling. Der einzelne Kohlweißling legt eine Menge Eier an die nach der Erde gerichtete Seite der Gemüseblätter. Wird der Kohlweißling auch vermutlich nicht mehr in solchen Scharen auftreten, wie zum Beispiel im vergangenen Jahre, so tut man doch gut daran, bei den Gemüsepflanzen ab und zu Nachschau nach Eiern zu halten. Auf die Vernichtung der Eier, aus denen später gefräßige Raupen schlüpfen, kommt es an. Um das Gelege des Kohlweißlings zu entdecken, muß man sich schon die Mühe machen, die Blätter etwas hochzunehmen, da, wie schon oben gesagt, die Eier sich meistens an der Unterseite der Blätter befinden. Man hat es in früheren Jahren schon versucht, dem Kohlweißling mittels Fangnetzen zu Leibe zu rücken und hierfür die Jugend zu interessieren. So bekamen in früheren Jahren Schulkinder, die eine gewisse Zahl dieser Schädlinge fingen und ihrem Lehrer vorlegten, eine kleine Geldprämie. Die beste Methode, den Kohlweißling zu bekämpfen, ist wohl die, ihn durch die Vernichtung seines Geleges an der Vermehrung zu hindern.



IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHS - JENA

(26. Fortsetzung.)

Die Frau nickte. Henning mochte ihre Gedanken erraten, die den Bauern selber angingen, der die Quelle alles Uebels war. Dann begann sie zu sprechen.

„Henning, wer Euch hört, der könnte denken, daß Ihr nicht der Knecht auf dem Stenneshofe seiet, sondern der Hofbauer selber. — Aber was es auch sein mag, das Euch dazu treibt, ich bin Euch mehr als dankbar dafür. Wollte Gott mir die Möglichkeit geben, es Euch einmal zu lohnen!"

Ihr Gesicht war von Röte übergossen, und es war nicht das Feuer, dessen Glut Henning entgegenleuchtete.

„Aber warum spreche ich so?" wollte die Frau ihre eigenen Worte berichtigen. „Froh sollte ich sein, daß ein Mann da ist wo dem Hofe der rechte Bauer fehlt. Ich sage Euch ja nichts, das Ihr nicht selber wißt."

Henning erwiderte darauf nichts, und die Bäuerin erwartete auch keine Antwort; wenigstens nicht über den Bauern.

„Laßt mich hier mein Werk tun!" sagte er nach einer Weile. „Ich bin an diesen Ort gekommen, und das ist genug. An einem andern Platze würde ich auch leisten, was ich vermöchte."

Die Frau hatte eine Näharbeit aufgegriffen, die sie lange im Schoße liegen gehabt. Henning sah ihr zu, wie sie die Nadel durch das Linnen führte. Er betrachtete ihre schmale Hand, an welcher der Goldreif glänzte. Wie jung sie ist! fiel ihm wieder ein, und ein Unwille gegen den Bauern stieg in ihm auf, daß er ihn kaum bezwingen konnte. Wenn er dachte, daß dieser in letzter Zeit weniger ins Dorf gefahren war, so galt das in diesem Augenblicke nicht viel, da Henning kein Auge auf der Frau hatte. Sie sprachen nicht mehr, aber ihre Gedanken glitten tiefer in ihr eigenes Wesen hinein, dahin, wohin keine Worte reichen. An den Scheiten leckten die Flammen. Als Henning das Feuer schürte, stoben Funken, daß sie alles mit roter Glut erfüllten.

Henning betrachtete das Gesicht der Frau. Es leuchtete und eine geheime Freude war darüber ausgegossen. Henning glaubte, seinen Teil daran zu haben und war darüber glücklich.

„Frau Gunna!" nannte er sie in Gedanken, aber laut sagte er den Namen nur, wenn er allein in der Kammer war oder auf dem Felde, dann wußte er sich der Frau nahe.

Als die wichtigsten Feldarbeiten beendet waren, mußte Henning wieder mit den Pferden ins Moor, um fürs Amt zu fahren. Der Bauer war ärgerlich darüber, denn er wollte selber Herr über seine Tiere sein, wenigstens wollte er den Schimmel nach seinem Willen gebrauchen können. Henning aber hatte ihm Schwierigkeiten gemacht, als er ihn für einen Tag verlangte. Das hatte Verdruß gegeben. Der Bauer hatte seinen Willen bekommen und war ins Dorf gefahren. Er hatte verschiedene Dinge zu besorgen gehabt, in die Schmiede war er gegangen und zur Mühle. Am längsten aber hatte er in der Schenke gesessen und seinen Aerger heruntergespült. Er hatte aufs Amt geschimpft und auf seinen Knecht, wie auch auf die Bauern im Moor. Es war spät in der Nacht, als er heimkam.

Als die Frau aus dem Hause heraustrat und ihm das Tor öffnen wollte, rief der Bauer nach Henning. Als dieser endlich kam, wollte er seinen Augen nicht trauen. Im Scheine des Mondes — es war der Ostermond, und der leuchtete hell — glänzte das Fell eines neuen Pferdes, das hinter dem Wagen ging. Es war ein Falber, hochbeinig, mit einem langen mageren Hals und einem schmalen Kopfe. Der Bauer saß auf dem Wagen und wartete auf Henning.

„So bleibt doch nicht stehen und gafft! Ein Spuk ist er nicht!" rief er vom Wagen herunter mit einer Stimme, die den Betrunkenen verriet. Henning öffnete das Tor und führte den Wagen auf den Hof. Dann betrachtete er das fremde Tier. Vielleicht war es einmal schön gewesen. Nun war es verelendet, mager und struppig. Die Augen gingen unruhig hin und her, und oft waren sie ganz weiß. Als Henning den Gaul losgebunden hatte und herumführte, biß dieser nach ihm.

„Vor dir wird man sich also hüten müssen," sagte Henning.

Der Bauer lachte.

„Dir gefällt er wohl nicht?" sagte er. Henning antwortete nicht sogleich, denn er betrachtete das Tier und wunderte sich, daß der Bauer den Weg durchs Moor mit dem Falben gewagt hatte.

„Er muß erst etwas in die Rippen bekommen, ehe er einem gefallen kann," sagte Henning dann.

„Gewiß muß er das. Etwas mager ist er freilich, und du mußt ihn erst herausfüttern. So wie er ist, kannst du ihn nicht neben den Braunen spannen."

Da erkannte Henning, weshalb der Bauer den Gaul mit auf den Hof brachte. Herausfüttern wollte er den Falben gern, wenn nur genug an Heu und Korn vorhanden gewesen wäre. Henning wußte kaum die beiden andern so zu erhalten, daß sie eben bestehen konnten. Diesen armseligen Krippensetzer wünschte er zum Teufel.

Aber damit wurde er ihn nicht los, und so brachte er ihn in den Stall und stellte ihn in den Nebenverschlag, in dem früher schon Pferde gewesen waren. Er blieb eine Weile im Stalle, betrachtete ihn und versuchte, ihm näherzukommen. Er brachte ihm Futter und bot ihm Wasser an. Der Falbe nahm wenig, spitzte die Ohren und fuhr aufgeregt im Stalle umher, wenn nur eine Maus im Stroh raschelte.

„Leicht werden wir beide es nicht miteinander haben," sagte Henning, als er ihn verließ. Er prüfte die Riegel, ob sie fest schlossen, damit der Gaul nicht etwa ausbreche und Unheil anrichte. Dann verließ er den Stall.

Der Falbe aber ritt durch seine Träume. Er führte ihn auf den Wilkeshof im Frettertale zu jenem Bauern, bei dem Henning einmal einen unglücklichen Pferdehandel versucht hatte, als er noch auf dem Pracherhofe war. Er sah den Bauern den Falben betrachten.

„An dem hat sich mehr als einer versündigt," sagte der Wilkesbauer. Da erwachte Henning. Es war tief in der Nacht. Im Pferdestall war alles ruhig. Der Falbe schien sich an dem neuen Ort zu schicken. Wer weiß, ob der Wilkesbauer recht hat? dachte Henning, und er nahm sich vor, dem Tiere Gutes zu tun, soviel er vermöchte. —

Ostern stand bevor. Auf dem Stenneshofe war die Nähe des Festes seit Tagen zu verspüren. Die Frauen putzten und schafften in Haus und Hof, um alles festlich zu machen. Selber ging die Bäuerin daran, die Wohnstube zu kälken, wie auch die Kaminecke auf der Deele. Als Henning das sah, ging er zu ihr hin und nahm ihr die Arbeit ab. Das wolle er auf Feierabend erledigen, sagte er und duldete nicht, daß sie derlei Arbeiten tat. Als er aber die Sache begonnen hatte, wurde er erst gewahr, wieviel dem Hause fehlte. So begann er auszubessern. Bis in die Nächte war er am Werke, putzte und verputzte Wände und Mauern. Er gedachte seines ersten Ganges über den Hof, als er die Vernachlässigungen gesehen hatte. Diese Wunden schloß er jetzt.

Oefters kam die Bäuerin, um einmal zu schauen, was er alles angriff, und sie meinte, daß sie in diesem Jahre auf dem Hofe wirklich Ostern feiern würden. Henning freute sich ihres Wortes. Immeke aber wich nicht von ihm und staunte, wie alles weiß und neu wurde. Dann lief sie zur Kate und versprach der Umme, daß Henning auch ihr Haus schön machen solle.

In diesen Tagen blieb der Bauer auf dem Hofe. Er war viel um den Falben herum und führte ihn aus dem Stalle. Weil sie noch kein passendes Geschirr für ihn hatten, konnten sie ihn nicht einspannen und ausproben, wie er etwa vor dem Wagen gehe. Henning sah, wie der Falbe tänzelte, und er war der Meinung, daß dieses weder neben dem Schimmel noch auch neben dem Braunen gut aussehen würde; auch schienen sie nicht zusammen zu passen, wenn er etwas Fleisch auf die armen Knochen käme. Er war zu hochbeinig, zu abgerissen, zu alt. Dazu war er störrisch. Einen mern Handel hatte der Bauer gemacht, aber er sprach kein Wort darüber.

(Fortsetzung folgt)

Guter Mond . . .

Alle Wandelsterne, die Nachbarwelten unserer Erde, sind vom Abendhimmel fortgezogen, nur der liebe, alte Mond bleibt uns immer treu. Er kann nicht anders, denn er ist mit unzerreißbaren Ketten an die Erde gefesselt.

Einmal in 29½ Tagen muß er sein Phasenspiel zeigen, als schmale Sichel taucht er links von der Sonne am Abendhimmel auf, wächst zum Halbmond, rundet sich dann zum Vollmond und nimmt dann zum letzten Viertel ab, bis er als dünn gewordene Sichel am Morgenhimmel in den Lichtschoß der Sonne zurückkehrt. In diesem August wird der Mond am 4. voll, helt und strahlt sein Ball am sommerlichen Nachthimmel. Wie verzaubert haben sich die schwächeren Sterne verborgen und nur die hellsten sind geblieben. Schon mit freiem Auge ist auf der Scheibe des Mondes allerlei zu sehen, helle und dunkle Flecke, die mancherlei Deutungen erfahren haben, die einen sprechen vom Mann im Mond, die andern vom Hasen im Mond, und sicherlich war es ein Verliebter, der den Kuß im Mond als erster gesehen hat. Ein halbwegs gutes Fernrohr löst dieses poetische Bild in ein Gewirr von Gebirgs- und Kraterlandschaften auf, das sind die dem freien Auge hell scheinenden Regionen, und in ebene Flächen, die nur spärlich von Kratern und Hügeln durchsetzt sind, das sind die dunklen Flecke. Bald nach der Erfindung des Fernrohres wurden die ersten Bilder des Mondes gezeichnet und Karten hergestellt. Die Erforschung der Mondoberfläche und ihre kartographische Darstellung kann als deutsche Wissenschaft bezeichnet werden, denn seit der Professor der Mathematik zu Ingolstadt, Schreiner, ein Zeitgenosse Galileis, die ersten Mondskizzen entwarf, waren die Deutschen in der Mondkunde immer voran. Auch der letzte große Mondforscher war ein Deutscher, Professor Ph. Fauth, er starb im Jahre 1941. Es ist üblich, die Mondkrater nach berühmten Männern der Naturwissenschaft zu benennen, wobei das Altertum einen erheblichen Hundertsatz beigesteuert hat, und doch finden wir unter 620 Personennamen auf Fauths Mondkarte mehr als ein Viertel Deutsche, nämlich 170.

Von den vielen Fragen, der der Laie immer wieder an den Astronomen richtet, sei nur eine herausgegriffen: Gibt es Veränderungen auf dem Mond? Drei Beobachtungen, drei Fälle hatten seinerzeit großes Aufsehen erregt. Die vermeintlichen Veränderungen des Kraters Linné, die Frage der Krater Messier und Messier A und die Neubildung eines kleinen Kraters bei Hyginius. Der Krater Linné wurde von Lohrmann, Mädler und Schmidt als deutlicher Krater beobachtet und gezeichnet. Im Jahre 1866 konnte ihn Schmidt aber überhaupt nicht mehr sehen, an seiner Stelle war ein weißer Fleck mit einer winzigen Grube, die nur in großen Fernrohren unter besonders günstigen Beleuchtungsverhältnissen zu erkennen war. Was den Zwillingskrater Messier betrifft, wurden beide von Mädler gleich groß gesehen und von ihm über 300mal beobachtet. Spätere Beobachter fanden die Krater in Form und Umfang wesentlich verschieden. Am 19. Mai 1877 glaubte Dr. Klein in Köln, einen Krater gefunden zu haben, nahe von Hyginius, der auf keiner Karte verzeichnet war, er nannte ihn Hyginius N und sprach die Vermutung aus, er wäre neu entstanden. Die nähere Untersuchung all dieser Fälle hat jedoch ergeben, daß alle Beobachtungen mit den ständig wechselnden Schattenverhältnissen auf dem Mond zu erklären sind, so daß kein Beweis für wirkliche Veränderungen auf dem Mond vorliegen. Es ist aber damit noch nicht gesagt, daß der Mond keine Veränderungen erleben kann, wir dürfen nur nicht vergessen, daß die Kraft unserer Fernrohre nicht ausreicht, kleinere Umwälzungen auf seiner Oberfläche erkennen zu lassen. Für größere Ereignisse reichen aber die Kräfte des Mondes nicht mehr aus. Um den 10. August, wenn er sich dem letzten Viertel zuneigt, ist es Zeit, nach den Sternschnuppen des Perseidenschwarmes Ausschau zu halten, sie werden keinen Beobachter enttäuschen.

Erich Dolezal.

Vom Sternenhimmel im August

Nah und fern

Unter den Zug geraten — unverletzt

Geseke. Als mehrere Kinder bei der Gleisüberführung an der Bürener Straße mit leeren Papiersäcken spielten und einer dieser Säcke zwischen die Gleisanlage fiel, schickte sich ein dreijähriger Junge an, diesen Sack zurückzuholen. Im Eifer des Spiels aber hatte er das Herannahen eines Zuges nicht bemerkt. Gerade als das Kind den Sack erfaßt hatte, fuhr der Zug mit seinen Wagen auch schon über das Kind hinweg. Der Lokomotivführer brachte den Zug sofort zum Stehen, und die Freude war groß, als man feststellte, daß das Kind außer einigen unwesentlichen Kopfverletzungen keinen Schaden genommen hatte.

Der Koffer ging allein auf Reisen

Andernach. Eine Reisende hatte ihren Koffer durch das Fenster des Schnellzuges gereicht und versuchte dann, den Zug zu besteigen, der aber so besetzt war, daß keiner mehr zusteigen konnte. Die Tür wurde zugeschlagen und der Zug setzte sich in Bewegung. Händeringend mußte die Frau nun zusehen, wie der Zug mit dem Koffer entschwand. Der Fall lehrt mal wieder, welche Folgen verbotswidriges Handeln haben kann. Das Hereinreichen von Reisegepäck durch die Fenster eines Zuges ist ebenso verboten wie das Ein- und Aussteigen durch Zugfenster.

Rauchverbot muß befolgt werden!

Osterode. Ein Urteil des Osteroder Amtsgerichts verdient Beachtung. Ein Arbeiter, der auf einer Baustelle, in deren Nähe explosive Stoffe lagerten, trotz wiederholten Verbots geraucht hatte, wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Vor dem Ende des Waldkonzertes

Aus dem Bergischen. In den bergischen Waldungen wird es allmählich still. Nachdem der letzte Kuckucksruf ertönte, hat auch eine weitere große Zahl der gefiederten Sänger ihr Konzert eingestellt. Die Tiere treten in die Mauser, was an den zahlreichen im Walde herumflatternden Federn festzustellen ist. Nur hin und wieder vernimmt man noch den Ruf eines Schwarzkopfes oder das Trillern eines Rotkehlchens. Die ersten Anzeichen des beginnenden Vogelzuges machen sich bemerkbar durch Uebungsflüge der Mauersegler, einer großen, spitzflügeligen Schwalbenart, deren Abreise meist in die Zeit vom 28. Juli bis 1. August fällt.

Leiche im Wald vergraben

Paderborn. Im Haxtergrund in der Gemeinde Nordborchen (Kreis Paderborn) wurde in einem Walde vergraben ein Skelett aufgefunden. Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um eine Frau von etwa 1,75 m Größe und im Alter von 23—28 Jahren. Dem Befund nach ist der Tod vor etwa 1½ Jahren, also in den Wintermonaten 1942/43, eingetreten. Es liegt ein Verbrechen durch Schlag auf den Schädel vor, wie der Obduktionsbefund ergeben hat. Die vorgefundenen Stoffreste lassen auf Männerkleidung schließen.

Eine neue Stätte des Dortmunder Theaters

Dortmund. Das Haus der Städtischen Bühne in Dortmund wurde bei einem Terrorangriff stark zerstört. Wenn es auch nach einiger Zeit gelang, in dem nicht zerstörten Teil des Hauses ein sogenanntes Intimes Theater einzurichten, so war dies doch nur ein Behelf. Jetzt ist eine neue Spielmöglichkeit in der größten Stadt Westfalens geschaffen worden. Im „Deutschen Haus", ein früheres Gesellschaftshaus, ist durch Umbauten eine bühnentechnische Einrichtung geschaffen worden. Nunmehr werden hier Opern aufgeführt. In den ersten Augusttagen wird das neue Theater mit „Figaros Hochzeit" eröffnet.

Wettrennen zwischen Mädchen, Ziege und Hund

Aachen. Ein junges Mädchen, das mit dem Rade fuhr, erregte die Aufmerksamkeit einer Ziege. Das Tier sauste im vollen Galopp hinter dem Fahrrad her. Das sah ein Hund, der seinerseits den Wettlauf mit der Ziege aufnehmen wollte. Das Mädchen strampelte verzweifelt darauf los, konnte aber die bellenden und meckernden Verfolger nicht loswerden. An einer Straßenkurve kam plötzlich ein Kraftwagen aus entgegengesetzter Richtung und überfuhr die Ziege. Als der Hund das Malheur sah, ließ er von der Verfolgung ab.

Durch Kinder 150 000 Mark Brandschaden

Aachen. Die Kriminalpolizei Aachen gibt bekannt, daß kürzlich im Kreise Malmedy ein Großfeuer entstand, das einen Schaden von 130 000 bis 150 000 Mark verursachte und daß der Brand durch spielende Kinder verursacht wurde.

Aus dem Kulturleben

Wegbereiter zielbewußter Kulturpflege

Die Stadt- und Landesbibliothek in Dortmund, die bis vor ihrer teilweisen Vernichtung bei einem anglo-amerikanischen Terrorangriff einen Bestand von rund 310 000 Bänden aus allen Wissensgebieten umfaßte, 40 000 Programme, 670 000 Patentschriften, 398 sehr wertvolle Handschriften, 8981 Autographen und 3 352 Bildnisse, verdankt ihre Entstehung und ihre Entwicklung einem Mann, der in diesen Tagen sein 70. Lebensjahr vollendet hatte: Dr. Erich Schulz.

1907 wurde er nach Dortmund berufen. In unermüdlicher rastloser Arbeit hat er planmäßig das gedruckte, wie das geschriebene Geistesgut über und aus Westfalen gesammelt und verzeichnet. Die ersten Bände holte er sich selbst auf einem Handwagen herbei. 34 Jahre hat er in Dortmund gewirkt. Die von ihm gegründete Stadtbibliothek fand ihre Anerkennung durch die Erhebung in die Stadt- und Landesbibliothek. Neben der Sammlung aller gedruckten Werke und der handschriftlichen Nachlasse berühmter Westfalen, erkannte Schulz schon früh die Bedeutung der Zeitung für die wissenschaftliche Forschung. Als einer der erstsen Bibliothekare ging er über die Berücksichtigung der Presse im Rahmen der Bibliothek hinaus und gab der Zeitungswissenschaft in seiner Bibliothek eine Heimstatt. Er erreichte es auch, daß im Jahre 1926 das Westfälisch-Niederrheinische Institut für Zeitungsforschung gegründet und der Stadt- und Landesbibliothek angegliedert wurde. Schulz, der sich nach Ausbruch des Krieges für seinen zum Heeresdienst einberufenen Nachfolger wieder zur Verfügung stellte, nachdem er erst einen Monat im Ruhestand gelebt hatte, starb 1940 mitten in der Arbeit an einem Herzschlag. Nach Urteilen der Fachwelt — veröffentlicht in der Festgabe zum 25-jährigen Bestehen der Dortmunder Bibliothek — gehört Erich Schulz zu den größten Bibliothekaren und seine Leistung wird in der Geschichte der Bibliothekare als eine bisher einmalige bezeichnet.

Das letzte Modell von Montparnasse gestorben

In einem Kämmerchen des Hintergebäudes der Pariser Malerakademie Colarossi ist vor etlichen Tagen das letzte Berufsmodell vom Montparnasse gestorben. Carmen Zenobia Visconti begeisterte die Maler durch ihre Schönheit, als sie 1903 das Zimmerchen bezog, in welchem sie ihr Leben jetzt beschlossen hat. Man riß sich um sie als Modell. Rodin z. B. wählte sie als Vorbild für seine berühmte Gruppe „Der Kuß." Sie saß auch Modell für die Bronzefiguren, die die Pfeiler der Alexanderbrücke in Paris schmücken. Oft eilte sie damals von einer Akademie zur anderen und arbeitete bis zu 15 Stunden am Tag. In ihrer Freizeit kleidete sich Carmen gern als „Zigeunerin." Auch als ihre Schönheit verblaßte, blieb sie ihrem Beruf treu, wenn auch der Verdienst immer geringer wurde. Seit einer Reihe von Jahren lebte sie sogar in größter Armut, sie die einst Berühmte, die so vielen jungen Künstlern zu Ruhm verholfen hatte.

Aus der Bewegung.

NSDAP. — Ortsgruppe Laasphe
Gedenkfeier

Am Sonntag, dem 6. August, gedenkt die Ortsgruppe Laasphe in einer Gefallenenehrungsfeier am Ehrenmal ihrer Parteigenossen Horst Langenbach und Werner Hensel. Es nehmen daran teil: die gesamte Parteigenossenschaft, insbesondere die Politischen Leiter, die Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Die Angehörigen der Gefallenen sowie die gesamte Bevölkerung sind herzlich eingeladen. Beginn: 11 Uhr. Antreten der PL, Gliederungen und Verbände um 10,30 Uhr auf dem Wilhelmsplatz.

BDM-Werk Laasphe

Alle Mädel der BDM-Werk-Gruppe treten am Montag, dem 7. August, um 19,45 Uhr auf dem Wilhelmsplatz zum Gruppenappell an.

BDM-Gruppe I/839 Berleburg
Schar II und III

Heute, Freitag, um 20,30 Uhr, treten die beiden Scharen mit Turnzeug auf dem Sportplatz an.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Heinrich Riedesel
Käthe Riedesel
geb. Riedesel

Wunderthausen, im August 1944.

Kriegerkameradschaft Berleburg.

Antreten zur Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden

Wilhelm Mengel
Kriegsteilnehmer 1914/18

am **Sonnabend, 5. August, um 13.40 Uhr** beim Parkhotel. Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der stellv. Kameradschaftsführer.

Kriegerkameradschaft Laasphe.

Antreten zur Trauerfeier für unseren lieben Kameraden

Horst Ulrich Langenbach

am Sonntag, dem 6. August, um 10.30 Uhr auf dem Wilhelmsplatz in Laasphe.

Der Kameradschaftsführer.

Schlafdecken
Größe 140×190 cm
vorrätig.
A. Holterhoff Söhne
Betten-Birk
Siegen, Markt 55, Ruf 1781

Familien-Anzeigen in die N.-Z.

Mütterberatung:

Montag, 7. 8.: Laasphe 14 Uhr, Saßmannshausen 16.30 Uhr.
Dienstag, 8. 8.: Hesselbach 14.30, Fischelbach 15, Bernshausen 15.30, Banfe 16, Herbertshausen 16.45 Uhr; gleichzeitig am **Dienstag** Erndtebrück 14 Uhr.
Mittwoch, 9. 8.: Berleburg 14.30.
Freitag, 11. 8.: Aue 14.45, Wingeshausen 15.45 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 6. August 1944:
Berleburg: 11 Uhr Kindergottesd.
Schüllar - Wemlighausen: 15 Uhr Gedenk-Gottesdienst für Uffz. Richard Lückel.
Elsoff: 10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.
Schwarzenau: 10 Uhr Kindergottesdienst. 14 Uhr Gottesd.
Wunderthausen: 14 Uhr Kindergottesdienst. 15 Uhr Gottesd.
Weidenhausen: 10 Uhr Kindergottesdienst. 15 Uhr Gottesd. mit Gedenkfeier für Gefr. Herm. Weber, Stünzel.
Raumland: 8.45 Uhr Christenlehre. 9.30 Uhr Gottesdienst mit Gedenkfeier für Jäger Friedrich Daus, Dotzlar. 10.45 Uhr Kindergottesdienst.
Berghausen: 11.15 Uhr Gottesd.
Laasphe: 10 Uhr Pfr. Bauer. 11 Uhr Kindergottesdienst. 14 Uhr Trauerfeier für Otto Tabel. 15 Uhr Trauerfeier für Karl Müller.
Feudingen: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Erndtebrück: 9.30 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesd.
Birkelbach: 10 Uhr Kindergottesd. Gottesdienst fällt aus. 14.30 Uhr Andacht im Trauerhause zu Womelsdorf.

Hund zugelaufen
mit Name „Schöttes" auf dem Halsband. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei
Otto Born (Schmallenbergerhaus) **Berghausen.**

„Zur Gesundheit!"

sagt man freundlicherweise, wenn jemand niest. Mäßiges Niesen befreit und macht einen klaren Kopf, zumal wenn es auf die Wirkung einer kleinen Prise von Klosterfrau-Schnupfpulver zurückzuführen ist. Seit mehr als 100 Jahren bewährt, von der gleichen Firma hergestellt, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.
Eine Originaldose mit etwa 5 Gramm zu 50 Pfg. reicht monatelang; meist nimmt man für eine Prise nicht mehr als an der Fingerspitze haften bleibt. Ihr Apotheker oder Drogist hat Klosterfrau-Schnupfpulver.


Ihre Schuhe überdauern diesen Krieg
Büdo pflegt sie sparsam bis zum Sieg!
Deshalb nur hauchdünn auftragen.
Dose immer gut schließen.
Büdo
Luxus Schuhcreme

Gelegenheitskäufe
jeder Art vermittelt schnell die Kleinanzeige in der Nat.-Ztg.

Kochsünden ②
Sehr kleine Kochtöpfe niemals direkt auf den Gasbrenner setzen. Stets einen Sparring unterlegen, so daß sich die Hitze der Gasflamme entwickeln und voll ausgenutzt werden kann.
Dieser gute Rat kommt aus der **MONDAMIN** *Küche*


2 Vorteile in einem!
Schütte gleichzeitig mit der Ceresan Trockenbeize auch Morkit in die Beiztrommel. Dann bleibt Deine Saat vor Getreidekrankheiten u. Vogelfraß bewahrt. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.
„Bayer"
I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilg.
LEVERKUSEN


Wie ein Schwamm
saugt sich die Wäsche beim Einweichen mit Henko-Wasser voll; der meiste Schmutz geht so spielend heraus. Weichen Sie aber genügend lange ein. Sie kommen dann viel besser mit dem Waschpulver zurecht.
Henko
zum Einweichen und Wasserenthärten.

Es gibt jetzt mehr
Frischeier-
davon ist ein Teil für den Winter bestimmt und den legt man zweckmäßig in
Garantol!
In Garantol halten sich Eier über 1 Jahr!

Strohwitwer sprechen übers Waschen!
1.

„Fabelhafte Sache, dieses Schmutzlösen mit Burnus! Kann ich Ihnen dringend empfehlen! Allerdings heißt es heute einteilen: Erst die Wäsche sortieren und dann nur die Schmutzwäsche in Burnus einweichen! Dann braucht man die Stücke gar nicht mehr scharf zu reiben oder lange zu kochen — der Schmutz geht schon beim Einweichen in die Brühe!"
der Schmutzlöser

Die beleidigenden Gerüchte, die ich üb. den Bäckermeister **Heinrich Seiffert**, Wingeshausen verbreitet habe, nehme ich hiermit als unwahr zurück. Frau
Luise Spies,
Wingeshausen Nr. 2.

Anzeigen-Annahme bis 18 Uhr.

Tonfilmbühne Berleburg.
Heute bis Donnerstag
Rückkehr ins Leben.
Ein Bassoli-Film der Difu mit
Viveca Lindfors und Gustav Diessl.
Ein Film von der erlösenden Kraft aufrichtiger Liebe.
Kulturfilm. Wochenschau.
Für Jugendliche nicht zugelassen.

IN DIE HAUSAPOTHEKE
gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.
Wenn jeder
ROCHE ARZNEIMITTEL
nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.

Birkenstock's Fußbett
Birkenstocks FUSSBETT
ges. gesch., hilft schwachen, schmerzhaften Füßen und macht sie wieder leistungsstark. Aeltestes metalloses Fußhilfe-System, bekannt als die blaue Plastik ohne Metall. Fordern Sie unverbindlich unser illustriertes Fachbuch leihweise.
Geschulte Verkaufsstellen:
Schuhhaus
Heinrich Althaus
Berleburg.
Schuhhaus
Fritz Althaus
Laasphe
Carl Birkenstock
Fabrik für orthopädische Spezialitäten
Steinhude am Meer

Wer verkauft ein Eimerchen
Waldbeeren?
Dieselben werden auf Wunsch gerne abgeholt. Nachricht erbittet
National-Zeitung Berleburg Telefon 217.

Gut erhaltene
Guitarre
für verw. Soldaten zu kauf. **gesucht.**
Näh. zu erfr. b. der Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe. Ruf 237.

Tausche
Radiogerät
(Volksempfänger) gegen **Herren-Anzug** (Größe 48) für schlanke Figur. Barausgleich.
Zuschr. unt. L. 523 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Sonderkarten für Urlauber.

Die im Bereich des Landesernährungsamtes Westfalen ausgegebenen Urlaubermarken für entrahmte Frischmilch (grau mit schwarzem Aufdruck) und für Speisekartoffeln (gelb mit grünem Aufdruck und gelb mit rotem Aufdruck) verlieren mit Ablauf der 65. Zuteilungsperiode (20. 8. 1944) ihre Gültigkeit. Die Kleinverteiler haben die belieferten Marken bis spätestens 26. 8. 1944 bei den Ernährungsämtern abzurechnen. Nach diesem Zeitpunkt ist jegliche Bewertung dieser Marken ausgeschlossen. Anstelle dieser Marken wird ab 65. Zuteilungsperiode eine „Sonderkarte für Urlauber" (weiß) eingeführt. Die Sonderkarte enthält Kleinabschnitte für Gemüse, entrahmte Frischmilch und Speisekartoffeln, die im Bereich des **Landesernährungsamtes Westfalen** gültig sind und Großabschnitte I, II und III für sonstige Zuteilungen, die nur **örtlich** und mit dem Dienstsiegel des zuständigen Ernährungsamtes versehen gültig sind. Sämtliche Abschnitte sind gemäß Aufschrift nur für eine bestimmte Zeit gültig und dürfen außerhalb dieser Gültigkeit nicht beliefert werden. Sie sind von den Kleinverteilern nach Ablauf jeder Zuteilungsperiode abzurechnen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.

Münster, den 24. Juli 1944.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
Landesernährungsamt Abt. B